

**DIE ENTSTEHUNG DER ERSTEN
'CHRISTLICHEN GEMEINDE' ROMS IM
KONTEXT DER JÜDISCHEN GEMEINDEN¹**

RUDOLF BRÄNDLE/EKKEHARD W. STEGEMANN

(Theologische Fakultät, Universität Basel, Nadelberg 10, CH-4051 Basel, Schweiz)

I

Üblicherweise spricht man von den Anfängen einer 'christlichen Gemeinde' in Rom, wenn man von den Anfängen des Christusglaubens in Rom sprechen will. Wir haben uns im Titel unseres Beitrages dieser Konvention angeschlossen. Wir möchten aber von vornherein darauf aufmerksam machen, daß diese Terminologie anachronistisch ist. Es ist zwar wahr, daß Christusgläubige schon früh von außen als eine eigenständige Gruppe erkannt und als solche auch Opfer von Maßnahmen römischer Machtpolitik werden konnten. Unseres Erachtens geschieht das spätestens unter Nero. Doch ist die Bezeichnung 'Christianer' (Χριστιανοί; lat. *Chrestiani* oder *Christiani*) erst in Dokumenten nach 70 faßbar (Acta 11.25; Tacitus *Ann.* 15.44; Sueton *Nero* 16.2).² Bemerkenswert ist, daß in Suetons Hinweis auf das Claudiusedikt³ ('Da die Juden unter ihrem Anführer Chrestos beständig Unruhe stifteten, vertrieb er sie aus Rom') die Christusgläubigen noch ethnisch und religiös ganz zu den Juden gerechnet werden. Wir kommen auf diese Stelle später zurück, möchten jetzt aber schon darauf aufmerksam machen, daß Sueton unter Claudius jedenfalls keine 'Christianer' in Rom erwähnt. Gewiß stimmen wir denjenigen Gelehrten zu, die annehmen, daß Chrestos hier gleich Christus ist, d.h. Jesus (Christus) meint. Wir können also auf Grund von Suetons Notiz annehmen, daß es schon unter Claudius Anhänger des Christusglaubens in Rom gab. Doch hat M. Stern recht, wenn er schreibt,

¹ Referat gehalten am 10. August 1993 im Rahmen des Seminars 'NT Texts in Their Cultural Environment' des Meetings der SNTS in Chicago. Das erste Votum von Dr Jim Jeffers und die anschließende Diskussion setzten einige neue Akzente.

² M. Karrer, *Der Gesalbte. Die Grundlagen des Christustitels* (Göttingen, 1990) 81ff.

³ *Claudius* 25.4. – Nach M. Hengel, *Zur urchristlichen Geschichtsschreibung* (Calw, 2. Aufl. 1984) 91 bezieht sich der Hinweis bei Augustin (*Ep.* 102.8), daß das 'Gesetz der Juden' unter Caligula nach Rom gekommen sei, 'auf die jüdische Sekte der Christen'.

However, the words of Suetonius could convey the impression that Christus himself was present at Rome at that time, and that the disturbances were instigated by him personally, while Tacitus, indeed, was better informed on the whereabouts of Christus.⁴ Sueton spricht von Christiani erst unter Nero, vom Christusglauben bzw. von Anhängern dieses Christus jedoch schon unter Claudius. Dies erklärt noch einmal, warum wir vorsichtig sein sollten mit der Terminologie 'christlich' im Blick auf die Anfänge des Christusglaubens in Rom. Das hat auch Folgen für die soziologische Einschätzung. Denn wenn Suetons Notiz über das Claudiusedikt zutrifft, dann muß der Anfang des Christusglaubens in Rom im Umkreis des Judentums gesucht werden. Wir werden später zeigen, daß diese Annahme sich gut mit Röm 16 und Apg 18 verbinden läßt. Wir werden im Folgenden auch nicht von 'Heidenchristen' reden, geschweige denn von 'Judenchristen'. Vielmehr möchten wir zeigen, daß die Anfänge des Christusglaubens in Rom im Kontext der schon seit längerem sich vollziehenden Begegnung von Juden und Nichtjuden in Rom zu verstehen ist. Wir nehmen also an und formulieren als These: In Rom sind Nichtjuden anfänglich mit dem Christusglauben nur dann in Kontakt gekommen, wenn sie schon mit dem Judentum in Kontakt gekommen waren und also entweder als ProselytInnen oder als Gottesfürchtige in einer mehr oder weniger engen Kommunikation mit den jüdischen Gemeinden lebten.

II

Nach Valerius Maximus⁵ sind Juden aus der Stadt im Jahre 139 v.u.Z. vertrieben worden. Demnach wären also mindestens seit Mitte des zweiten Jahrhunderts v.u.Z. Juden in Rom präsent gewesen. Wir wissen jedoch nicht, wie zuverlässig diese Angabe ist. Ein gesichertes Datum gibt uns jedoch das Jahr 63, in dem Pompeius Palästina eroberte. In der Folge wurden viele Juden zur Emigration gezwungen oder als Sklaven verkauft und zwar auch nach Rom. Die ersten Juden in Rom könnten also Kriegsgefangene oder Sklaven gewesen sein. Die verbreitete Annahme, daß Juden auch als Händler nach Rom gekommen sind, läßt sich nicht belegen. Sie beruht überdies auf problematischen Vorstellungen

⁴ M. Stern, *Greek and Latin Authors on Jews and Judaism* (3 Bde.; Jerusalem, 1974–80) 2.116.

⁵ Stern, 1.358; H. J. Leon, *The Jews of Ancient Rome* (Philadelphia, 1960); H. Wolff, 'Die Juden im antiken Rom', in: K. Rother, Hg., *Minderheiten im Mittelmeerraum* (Passauer Mittelmeerstudien 2; Passau, 1989) 35–62: 37–8.

über den antiken Fernhandel. Zahlreiche Sklaven wurden indes bald freigegeben und siedelten sich in Trastevere an, wo auch andere Menschen aus dem Osten wohnten. Dort finden wir auch den ältesten jüdischen Friedhof Roms, der 1602 von Bosio entdeckt wurde. Das Coemeterium Monteverde liegt rechts des Tiber vor der Porta Portuensis; seine Anfänge gehen vielleicht ins 1. Jh. u.Z. zurück.⁶ Philo schreibt in *Leg. ad Gaium* 155, 157: Augustus 'wußte, daß das große Gebiet Roms jenseits des Tiberflusses von Juden eingenommen und bewohnt war. Die meisten waren römische Freigelassene. Sie waren nämlich als Kriegsgefangene nach Italien gebracht worden. . . . Weder vertrieb er (Augustus) sie aus Rom, noch nahm er ihnen das römische Bürgerrecht weg (τὴν Ῥωμαϊκὴν αὐτῶν πολιτείαν).' Nach Juvenal haben Juden sich in der Nähe des südöstlich vor der Porta Capena gelegenen Nymphäum der Quellnympe Egeria niedergelassen und zwar als Bettelvolk (*Sat.* 3.12–16). Auf dieses Gebiet weisen auch die drei, allerdings wohl erst im 3. Jh. n.u.Z. angelegten jüdischen Friedhöfe an der Via Appia.⁷ Inschriftliche Belege für Synagogen auf dem Marsfeld und der Subura stammen aus späterer Zeit. Wir halten fest: sicher ist, daß im ersten Jh. u.Z. Juden in Trastevere, zwischen Porta Collina und Porta Esquilina sowie vor der Porta Capena lebten.⁸

Werfen wir noch kurz einen Blick auf die Quellen zur Geschichte der Juden in Rom. Penna unterteilt sie in vier Gruppen:

a) Autoren vor Paulus: Cicero, Horaz, Ovid, Valerius Maximus, Philo. Ihr Urteil über die Juden ist außer natürlich bei Philo eher negativ gefärbt oder in einem ironischen Ton gehalten.

b) Zeitgenössisch mit Paulus: Seneca, Persius, Petronius, Quintilian, Martial, Juvenal, Flavius Josephus. Auch hier ist der Ton eher sarkastisch, außer bei Flavius Josephus.

c) Spätere Autoren: Tacitus, Sueton, Dio Cassius. M. Stern vermutet insbesondere im Blick auf Tacitus, daß dessen scharf anti-jüdische Polemik eine Reaktion eines konservativen Patriziers auf die Diffusion jüdischer Vorstellungen bis hinein in die römische Oberschicht gewesen ist.⁹

⁶ R. Penna, 'Les Juifs à Rome, au temps de l'apôtre Paul', in: *NTS* 28 (1982) 321–47; 326.

⁷ P. Lampe, *Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten* (Tübingen, 2. Aufl. 1989) 27; vgl. H. Lichtenberger, 'Josephus und Paulus in Rom. Juden und Christen in Rom zur Zeit Neros', in: D.-A. Koch und H. Lichtenberger, *Begegnungen zwischen Christentum und Judentum in Antike und Mittelalter. FS H. Schreckenberg* (Göttingen, 1993) 245–61: 247–8.

⁸ Lampe, 28.

⁹ M. Stern, 'Sympathy for Judaism in Roman Senatorial Circles in the Period of the Early Empire', in: *Zion* 29 (1964) 155–67 (Hebräisch). J. G. Gager, *The Origins of Anti-Semitism. Attitudes toward Judaism in Pagan and Christian Antiquity* (Oxford, 1985).

d) Epigraphisches Material: Es stammt vor allem aus den bis heute bekannten sieben römischen Katakomben, die freilich frühestens aus dem dritten Jahrhundert stammen.

Angaben über die Zahl der Juden in Rom zur Zeit des Paulus können nicht mehr sein als Schätzungen. Wichtige Anhaltspunkte geben: *Jos. Ant.* 17.299–303; cf. *Bell.* 2.80: im Jahre 4 u.Z. begleiten 8000 römische Juden eine jüdische Delegation aus Palästina vor Augustus. Eine andere Nachricht: unter Tiberius seien 4000 waffenfähige jüdische Männer nach Sardinien deportiert worden: Sueton, *Tib.* 36; *Jos. Ant.* 18.81–4. Cf. *Tac. Ann.* 2.85.¹⁰ Diese Zahlen lassen vermuten daß zur Zeit Neros rund 20,000 Juden in Rom gelebt haben.¹¹ Über die soziale Zusammensetzung und den Bildungsstand dieser jüdischen Gemeinden wissen wir nichts. Freilich ist aus allgemeinen sozialgeschichtlichen Überlegungen naheliegend, daß die Juden zu den Unterschichten zählten, möglicherweise aber Sympathisanten unter Nichtjuden bis hinein in die römische Oberschicht hatten.¹²

III

Der engere Kontext, in dem sowohl Paulus als auch das frühe Christentum überhaupt historisch verortet werden können, ist die 'Diffusion' des Diasporajudentums in die nichtjüdische Mehrheitsgesellschaft. Menachem Stern, Shimon Applebaum, John Gager u.a. haben diesen zumal im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stattfindenden Prozeß paganer, zwischen Sympathie und Antipathie schwankender Auseinandersetzung mit jüdischem way of life trefflich beschrieben.¹³ Insofern ist Paulus in der Tat bestimmt durch das Leben an der Grenze mit seiner eigentümlichen Dialektik von Abgrenzung und Öffnung, die auf beiden Seiten wirkt. Denn so wie in der römischen Mehrheitsgesellschaft auf die jüdische Minorität durchaus nicht nur mit Indifferenz, Xenophobie

¹⁰ Wolff, 39–40.

¹¹ Die Schätzungen bewegen sich zwischen 15,000 und 50,000. H. Solin, 'Juden und Syrer im westlichen Teil der römischen Welt: Eine ethnisch-demographische Studie mit besonderer Berücksichtigung der sprachlichen Zustände', *ANRW* II.29.2 (Berlin, 1983) 587–789 u. 1222–49 nennt S. 700 die Zahl von 15,000. Wolff, 39–41 hält Zahlen zwischen 25,000 und 30,000 für wahrscheinlich.

¹² Unter Domitian wurde Titus Flavius Clemens, ein Verwandter des Kaisers, wegen Atheismus und *inertia* zum Tode verurteilt (vgl. Sueton *Domitian* 15.1). War Clemens ein Gottesfürchtiger?

¹³ Vgl. Stern, *Greek and Latin Authors*; Gager, *Origins*; S. Applebaum, *Jews and Greeks in Ancient Cyrene* (Leiden, 1979).

und Antisemitismus, sondern auch mit Interesse bis hin eben zur Bildung eines Sympathisantenkreises aus sogenannten Gottesfürchtigen und einzelnen Übertritten (Proselyten) reagiert wurde, so findet sich auch im Judentum ein äußerst breites und differenziertes Spektrum der Reaktion. Es reicht gleichsam spiegelbildlich von Apostasie, also vom Übertritt einzelner zur römischen Lebensweise (Tiberius Alexander, der Neffe Philos, ist ein berühmtes Beispiel), über mehr oder weniger extensive Akkulturation, wie sie zumal im hellenistischen Diasporajudentum begegnet, und auch einer gewissen Indifferenz bis hin zum aggressiven Antipaganismus, der zumal aus bitterer geschichtlicher Unterdrückungs- und Verfolgungserfahrung herrührt.¹⁴ Dementsprechend finden sich gleichzeitig ganz unterschiedliche theoretische Verhältnisbestimmungen von Judentum und Heidentum und ganz unterschiedliche praktische Verhaltensweisen gegenüber Nichtjuden.

Es ist nun sicher kaum mehr als eine Binsenweisheit, daß das frühe Christentum ein Produkt dieser Diffusion des Judentums in die nichtjüdische Mehrheitsgesellschaft ist. Es hat seinen Ursprung zwar in einer apokalyptisch-esoterischen Bewegung des palästinischen Judentums. Doch gewinnt es seine geschichtswirksame Gestalt theologie- wie sozialgeschichtlich im Konvergenzbereich jener spannungsreichen Begegnung von Juden und Nichtjuden in den urbanen Zentren des Mittelmeerraums. Ja, es ist angemessen zu sagen, daß die Bewegung der 'Christianer', wie sie wohl spätestens im letzten Viertel des ersten Jahrhunderts zur Unterscheidung von den Juden genannt wurden, eine neue, gleichsam eigenständige, wenn auch durchaus noch labile Form der Reaktion auf die jüdisch-heidnische Begegnung war. Inhaltlich wird man sie wohl am besten als eine messianisch-apokalyptische und charismatische Bewegung im Grenzbereich zwischen Juden, Proselyten und Gottesfürchtigen charakterisieren. Wie instabil diese Bewegung noch ist, zeigt sich etwa daran, daß 'Mitglieder' der von Paulus gegründeten galatischen Gemeinden offenbar den für Gottesfürchtige durchaus belegten Weg des Übertritts zum Judentum wählten oder zu wählen beabsichtigten, während in der nicht von Paulus gegründeten Gemeinde in Rom gerade gegenteilige Tendenzen der Distanzierung und theologischen Disqualifizierung des Judentums wirksam zu sein scheinen: (Röm 9–11 und Röm 14–15). Zudem hat es unter den 'judenchristlichen' Missionaren ganz unterschiedliche Standpunkte in dieser Hinsicht

¹⁴ H. Frohnhofen, Hg., *Christlicher Antijudaismus und jüdischer Antipaganismus* (Hamburg, 1990).

gegeben. Wie ebenfalls der Galaterbrief, aber auch etwa der Philipper- und der Zweite Korintherbrief erkennen lassen, hatte Paulus in seinen eigenen Gemeinden mit Aposteln zu tun, die den Übertritt zum Judentum favorisierten. Und dieser Konflikt bestimmte bekanntlich schon sehr früh sein Verhältnis zu Petrus und Barnabas und zu den Uraposteln in Jerusalem. Paulus war, wie es scheint, für die Beteiligung an der Formation dieser neuen Bewegung disponiert. Denn obwohl er ein hellenistisch akkulturiertes Diasporajude war, war er weder seiner jüdischen Identität noch der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft gegenüber indifferent. Seine hohe Verpflichtung gegenüber seiner Herkunft zeigt sich nicht zuletzt darin, daß er laut eigenen Angaben die pharisäische Toraobservanz teilte. Ob das heißt, daß er Mitglied einer pharisäischen Genossenschaft war und womöglich – wie die Apostelgeschichte erzählt – in Jerusalem eine jüdische Ausbildung empfangen hatte, ist umstritten, hier aber auch nicht weiter wichtig. Entscheidend ist die unstrittige Selbstidentifizierung mit seinem Judentum. Sie wirkte sich gegenüber Nichtjuden bei Paulus vor der Berufung wohl so aus, daß er Sympathisanten eher zur Konversion riet als zur Beibehaltung der Zwischenidentität eines Gottesfürchtigen. Dies dürfte jedenfalls Gal 5.11 zu entnehmen sein, wo Paulus davon spricht, daß er früher 'die Beschneidung gepredigt hat'. Vermutlich steht es aber auch im Hintergrund seiner anfangs höchst kritischen Reaktion auf missionarische Aktivitäten der älteren Jesusbewegung unter Nichtjuden. Nach seiner Berufung entscheidet Paulus sich nun offenkundig dafür, daß Gottesfürchtige, die zum Christusglauben gekommen sind, nicht rite zum Judentum übertreten. Der Grund dafür ist wohl darin zu sehen, daß er in der Existenz der Christusgläubigen eine durch die pneumatische Gabe vom Himmel her schon geprägte Gottessohnschaft gesehen hat, die jegliche historische Identität (κατὰ σάρκα) und eben auch die jüdische transzendiert. Christusgläubige sind kraft des Geistes schon Abrahamssame in eschatologischer Qualität und Legitimität (vgl. Gal 3). Von hier her ist zu verstehen, daß Paulus in Galatien einer Tendenz zur Konversion entgegentritt, aber in Rom sich gegen eine Tendenz zur Dissoziation vom Judentum bzw. dem synagogalen Kontext wendet. Das Bemerkenswerte gerade am Römerbrief ist ja, daß Paulus Juden und Nichtjuden zu einer gegenseitigen Assoziation aufruft (Röm 15.7ff.). Überhaupt tritt er theologischen Positionen entgegen, die die Verwerfung Israels aus der Nichtannahme des Christusglaubens durch die (Mehrheit der) Juden ableitet: vgl. Röm 11.1ff.

IV

Das älteste Dokument, das den Christusglauben in Rom bezeugt, ist der Römerbrief des Paulus.¹⁵ Geschrieben in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre¹⁶ setzt dieser Brief voraus, daß es κλητοί Ἰησοῦ Χριστοῦ (Röm 1.6) in Rom gibt. Die Frage ist, wer sind diese Berufenen Jesu Christi und in welcher Art von Sozialgestalt drücken sie ihren Christusglauben aus? Paulus gibt im Römerbrief zu verstehen, daß diese κλητοί Ἰησοῦ Χριστοῦ zu den ἔθνη gehören, denn er rechnet sie in Röm 1.5 dem Bereich seines Apostolates zu. Dieser Apostolat wird aber in v. 5 ausdrücklich so beschrieben, daß er zum Glaubensgehorsam unter allen ἔθνη führen solle. V. 6 zählt nun die κλητοί Ἰησοῦ Χριστοῦ zu diesen ἔθνη. Daß Nichtjuden im Brief angesprochen werden, geht auch aus anderen Stellen hervor. Erwähnen möchten wir vor allem Röm 9–11, und zwar insbesondere 11.13: Ὑμῖν δὲ λέγω τοῖς ἔθνεσιν· ἐφ' ὅσον μὲν οὖν εἰμι ἐγὼ ἔθνῶν ἀπόστολος, τὴν διακονίαν μου δοξάζω.

Daneben ist aber auch die Stelle Röm 7.1 zu beachten. Sie redet die Briefadressaten als solche an, die den νόμος kennen. Das bedeutet entweder, daß hier Juden angesprochen werden oder aber, daß Paulus die angeredeten Nichtjuden im Blick auf ihre Torakenntnis anspricht. Solche Torakenntnis darf man aber bei Nichtjuden nur dann voraussetzen, wenn sie als Gottesfürchtige sich der jüdischen Religion zugewandt haben. Wir nehmen an, daß in der Tat in Röm 7.1 gottesfürchtige Nichtjuden gemeint sind. Gleichwohl schließen wir nicht aus, daß Paulus auch Juden bzw. Jüdinnen als Christusgläubige in Rom kennt. Dies geht jedenfalls aus Röm 16 hervor. Wir folgen der neueren Forschung, daß dieses Kapitel – wohl mit Ausnahme der Ketzerpolemik und der Doxologie – dem Römerbrief ursprünglich zugehört.¹⁷ Paulus bestellt hier Grüße an das Ehepaar Prisca und Aquila, die Juden waren (Apg 18.2, 18.26; 1. Kor 16.19; 2. Tim 4.19). Ferner werden in der Grußliste ausdrücklich Andronikos und Junia und Herodion als Juden gekennzeichnet: Röm 16.7, 11. Wir schließen nicht aus, obschon wir es allerdings nicht mit Sicherheit behaupten können, daß auch andere auf der Grußliste Juden bzw. Jüdinnen gewesen sind. Darauf könnten jedenfalls die Namen Maria und

¹⁵ A. J. M. Wedderburn, *The Reasons for Romans* (Edinburgh, 1988).

¹⁶ Zur paulinischen Chronologie s. R. Jewett, *A Chronology of Paul's Life* (Philadelphia, 1979).

¹⁷ Vgl. nur neuerdings J. D. G. Dunn, *Romans 9–16* (WBC 38B; 1988) 884ff.

Aristobulos¹⁸ deuten. Wir halten fest, daß es unter den römischen Christusgläubigen Juden und Jüdinnen gegeben hat. Daraus ergibt sich aber die Frage, wie Paulus die κλητοί Ἰησοῦ Χριστοῦ zu den ἔθνη rechnen kann, wenn doch auch Juden und Jüdinnen zu den Christusgläubigen in Rom zählten? Zunächst einmal vermuten wir, daß für die Zusammensetzung der Christusgläubigen quantitativ ein deutlich stärkerer Anteil für die Nichtjuden in Anschlag zu bringen ist. Vor allem ist es aber wichtig, daß wir uns von bestimmten Gemeindevorstellungen im Blick auf die Christusgläubigen in Rom trennen. Es gibt keinerlei Hinweis darauf, daß es eine Gemeinde von Christusgläubigen aus Nichtjuden und Juden in dem Sinne gegeben hätte, daß hier entsprechend der synagogalen Organisationsform Ämter, Verfassung und also so etwas wie eine identifizierbare Mitgliedschaft vorhanden gewesen wäre. Vielmehr deutet die Erwähnung einer Hausgemeinde in Röm 16.5, und zwar speziell im Blick auf das Ehepaar Aquila und Prisca, daraufhin, daß die Christusgläubigen in Rom sich in verschiedenen Hausgemeinden versammelt haben.¹⁹ Dies zeigt auch die Analogie, die 1. Kor 16.19 offenbar für Ephesus voraussetzt und nicht zufällig wieder verbunden mit den Namen Aquila und Prisca. Hausgemeinden wird es auch in Korinth gegeben haben.²⁰ Ob diese Hausgemeinden eine aus Juden und Nichtjuden gemischte Zusammensetzung hatten, vermögen wir nicht mit Sicherheit zu sagen. Freilich deuten die Probleme, wie sie in Röm 14–15 reflektiert werden, auf eine gewisse soziale Gemeinschaft von Juden und Nichtjuden unter den Christusgläubigen hin.²¹ Wir müssen also damit rechnen, daß zur Zeit der Übersendung des Römerbriefes über die lockere Organisation in Hausgemeinden hinaus keine festere Sozialgestalt einer einheitlichen und durchorganisierten Christengemeinde vorhanden war. In die gleiche Richtung weist die Beobachtung, daß die frühe römische Kirche an der Wende zum 2. Jh. eine presbyteriale Verfassung hatte. Dazu paßt, daß es keinen zentralen Versammlungsort für alle römischen Christen zu dieser Zeit gab, sondern mehrere Hauskirchen, die topographisch z.T. mit den späteren Titelkirchen identisch sind.

¹⁸ H.-J. Klauck, *Hausgemeinde und Hauskirche im frühen Christentum* (Stuttgart, 1981) 28 denkt, daß Aristobul nicht zu den Christusgläubigen gehörte.

¹⁹ Klauck, 26–30; Lampe, 301ff.

²⁰ G. Theissen, 'Soziale Schichtung in der korinthischen Gemeinde. Ein Beitrag zur Soziologie des Urchristentums', in: *Studien zur Soziologie des Urchristentums* (2. Aufl. 1983) 231–71.

²¹ Vgl. die umfassende Diskussion dieser Kapitel bei K. P. Donfried, ed., *The Romans Debate* (Peabody, 2. Aufl. 1991).

Eine monarchische Struktur erhält das römische Christentum erst wesentlich später.

Haben wir vorhin die Frage gestellt, wie Paulus dazu kommt, die 'Berufenen Jesu Christi' in Rom zu den ἔθνη zu zählen, so müssen wir dies jetzt damit konfrontieren, daß nach Apg 18.2 und Sueton *Claudius* 25.4 von Nichtjuden im Blick auf die Anhänger Christi nicht die Rede ist. Wir sind der Meinung, daß das Claudiusedikt die Ursache für die dann im Römerbrief feststellbare Entwicklung des Christusglaubens in Rom ist. Wir nehmen im Blick auf das Claudiusedikt an: 1) Das Edikt ist am wahrscheinlichsten auf das Jahr 49 u.Z. zu datieren (so nach der Überlieferung bei Orosius)²² und nicht 41 (so nach der Datierung bei Cassius Dio). Auch Apg 18.2 deutet eher auf das Jahr 49. 2) Wir nehmen ferner an, daß entgegen Apg 18.2 nicht alle Juden Roms²³ ausgewiesen worden sind. 3) Wir gehen davon aus, daß alle Quellen: Apostelgeschichte, Sueton, Cassius Dio (er könnte allerdings auch eine andere Maßnahme im Jahr 41 meinen) und Orosius sich auf das gleiche Ereignis beziehen. Sind nun jedoch Aquila und Prisca in Konsequenz des Claudiusediktes aus Rom nach Korinth gekommen, wird man fragen müssen, in wie weit das Edikt tatsächlich durchgeführt wurde. Wurden etwa nur 'Rädelsführer' ausgewiesen? Oder wurde das Edikt, nachdem erste Ausweisungen stattgefunden hatten, wieder sistiert? Oder meint Lukas in Apg 18.2 mit 'alle Juden' nur alle (christusgläubigen) Juden?²⁴ Wir schlagen vor, die letztere Interpretation ernsthaft in Erwägung zu ziehen.

In jedem Fall setzt das Claudiusedikt voraus, daß es in Rom Ende der vierziger Jahre unter Juden zu Konflikten über Christus gekommen ist, die polizeiliche Maßnahmen zeitigten. Diese Konflikte konnten natürlich nur dann entstehen, wenn die christusgläubigen Juden zuvor eine gewisse Resonanz innerhalb der Synagogen bzw. der ihnen zugewandten Kreise von Gottesfürchtigen gefunden hatten. Solche Vorgänge scheint Sueton im Auge gehabt zu haben. Vorausgesetzt unser Interpretationsvorschlag von Acta 18.2 trifft zu, dann sind nach den Ausweisungen der christusgläubigen Juden in Rom nur die Christusgläubigen aus den Reihen der Gottesfürchtigen zurückgeblieben. Doch selbst

²² Lampe, 7.

²³ W. Wiefel, 'The Jewish Community in Rome', in: Donfried, ed., *The Romans Debate*, 84–101, vertritt S. 93 die Auffassung, alle Juden seien von der kaiserlichen Ausweisung betroffen gewesen.

²⁴ Stern meint, das Edikt habe zunächst die Ausweisung aller Juden enthalten, sei dann aber modifiziert und in ein Versammlungsverbot umgewandelt worden. Dazu Dio Cassius 60.6.6. Stern 2.116.

wenn auch einige der christusgläubigen Juden in Rom haben bleiben können, dürfen wir annehmen, daß die Beziehungen der Christusgläubigen zu den Synagogen höchst spannungsreich waren, wenn nicht gar abgebrochen worden sind. Dabei dürften Distanzierungsmaßnahmen nicht zuletzt auch von Seiten der Synagogen bzw. deren Verantwortlichen ausgegangen sein. Diese Traumata dürften der Hintergrund von theologischen Entwicklungen unter den gottesfürchtigen Christusgläubigen Roms sein, mit denen Paulus sich dann im Römerbrief, insbesondere in Röm 9–11 und 14–15, auseinandersetzen wird. Es ist nicht auszuschließen, daß nach der Rückkehr der christusgläubigen Juden nach Rom erneute Spannungen aufgetreten sind, deren Opfer womöglich Paulus selbst noch wurde.²⁵

Der Römerbrief setzt voraus, daß nach einigen Jahren auch christusgläubige Juden, darunter Prisca und Aquila, nach Rom zurückgekehrt sind. Wenn in Röm 16 hervorgehoben wird, daß die beiden in ihrem Haus in Rom eine Hausgemeinde hatten, könnte man auch annehmen, daß sie mit ihrer gesamten Hausgemeinde von Ephesus nach Rom zurückgekommen sind. Wichtig ist, daß zwischen den Berufenen Christi Jesu aus den ἔθνη und diesen christusgläubigen Juden (wieder) soziale Kontakte bestanden.

V

Wir stellen uns abschließend die Frage, wie denn überhaupt der Christusglaube nach Rom gekommen ist. Paulus jedenfalls hat nicht den Christusglauben nach Rom gebracht. Wie wir aus dem Rahmen des Römerbriefs erfahren, hatte Paulus sich selbst vorgenommen, in Rom zu missionieren. Da er aber an der Ausführung dieses Plans gehindert wurde, ist der Christusglaube in der Zwischenzeit ohne ihn dort gepredigt worden. Seine eigene Absicht, die er nun im Römerbrief gegenüber den römischen Adressaten äußert, hat sich gewandelt. Der Römerbrief setzt aber auch voraus, daß Paulus und seine Missionstätigkeit in Rom nicht unbekannt gewesen ist. Es gibt nach Röm 3.8 Anzeichen dafür, daß bestimmte negative Urteile über Paulus in Rom bekannt waren.

Über die Person oder die Personen, die als erste den Christusglauben in die Hauptstadt des Imperiums gebracht haben, können wir nur spekulieren. Es hat u.E. aber einige Plausibilität, daß entweder christusgläubige Juden aus Palästina oder der Diaspora

²⁵ 1. Clem. 5–6.

ihren Wohnsitz nach Rom verlegt haben oder aber daß römische Juden vielleicht im Zusammenhang einer Wallfahrt nach Jerusalem mit dem Christusglauben in Berührung kamen und ihn dann nach ihrer Rückkehr in Rom ausbreiteten. Eine gezielte missionarische Absicht von Christusgläubigen Rom gegenüber ist uns abgesehen von Paulus nicht bekannt.